

Erstmal am 2. Sonntag nach
Festtage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingeliehe Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinbühnen'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Jnl.-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelk,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Kiemergasse 13, R. Mosso,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carmondezeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Altdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Spitz-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenberg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 43. Hermannstadt, Mittwoch den 22. Februar 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Februar.

Die Truppen in der Krivoscie werden die Operationen erst nach dem Eintreffen weiterer Verstärkungen fortsetzen. Als Beweis für den Enthusiasmus und die Todesverachtung, welche unter den Truppen in der Krivoscie herrschen, veröffentlicht „*Marodni List*“ folgende Episode: Als Jovanovic die Verbundenen in Misano besuchte, fragte er einen Jäger, wie er sich befinde. „Excellenz, gut!“ antwortete der Jäger, der Arzt aber fügte bei, daß der Patient schwer verwundet wurde und in größter Gefahr schwebte. Auf das hin rief der Jäger: „Thut nichts, ich sterbe gern für das Vaterland, es lebe das Vaterland!“

Dasselbe Journal meldet: In der festen Meinung, daß es Insurgenten wären, feuerten die Truppen irrtümlich auf die Anhöhen von Misano und tödteten einen zwölfjährigen Knaben, einen Montenegriner und einen Handelsmann aus Misano, die eine Waaren-Karavane führten; der Fall wurde von unseren Behörden sofort der montenegrinischen Regierung mitgeteilt.

Die Meldung, daß bei den Unterhandlungen der Mächte über die ägyptische Frage drei Punkte, und zwar die Finanzkontrolle, die Intervention der Pforte und die Schiffsahrt auf dem Suezkanal außer Discussion bleiben sollen, ist irrig, und es ist unrichtig, daß die Mächte England und Frankreich das Recht zuerkannt haben, über diese Punkte allein zu entscheiden.

Die beschleunigte Freilassung Bontour' und Feder's erfolgte über Intervention des serbischen Ministers Mijatovic's bei der französischen Regierung. Mijatovic's machte die Vortheile geltend, welche aus der activen Mitwirkung Bontour' bei Regelung der serbischen Geschäfte resultirten.

Ueber sein Verhältniß zu dem aus Paris ausgewiesenen Nicht-Listen Peter Lavroff hat Zwan Turgenieff ein Schreiben an den „Gaulois“ gerichtet: „Der Redacteur! Mit einer gewissen Verwunderung sehe ich, daß mein Name im „Gaulois“ mit demjenigen Peter Lavroff's in Verbindung gebracht wird. Ich kannte Herrn Lavroff in Petersburg zu einer Zeit, da er nach seinem Austritt aus der Armee, in der er den Grad eines Obersten der Garde-Artillerie bekleidet hatte, über Kriegskunst las und philosophische Werke veröffentlichte; als Schriftsteller führte ich ihn eines Abends in eine musikalisch-literarische Soiree des „Cercle des artistes russes à Paris“ ein. Was mein „rettendes Eingreifen“ zu Gunsten des Herrn Lavroff betrifft, so waren mir niemals weder die Mittel noch die Gelegenheit geboten und unsere politischen Meinungen gingen so weit auseinander, daß Herr Lavroff mir in einer seiner Schriften ausdrücklich den Vorwurf machte, ich hätte mich als „liberaler“ und „opportunist“ immer dem widergesetzt, was er die Entfaltung der revolutionären Idee in Rußland nannte. Ich bitte Sie, mein Herr, diese sehr notwendige Berichtigung veröffentlicht zu wollen und die Versicherung meiner Hochachtung zu genehmigen. Zwan Turgenieff.“

Gladstone findet mit seinen irischen Winkeln wenig Entgegenkommen. Namentlich ist der Köder der Home-Rule in Irland von der Nationalpartei ziemlich kühl aufgenommen worden; entweder weil er als bloßer Köder gilt zur vorübergehenden Beeinflussung der irischen Stimmen, oder weil den meisten die Home-Rule ein längst überwundener Standpunkt ist; Home-Rule sei mit Blut begraben worden. Die Jünger Parnells streben nach völliger Selbstständigkeit der Verwaltung und Gesetzgebung Irlands. Dazu kommt die Erkenntniß, daß ihre „No-Rent-Wählerei“ ihnen das Home-Rule-Versprechen eingetragen hat, gerade wie ihnen die Just-Rent-Wählerei das Landgesetz eintrug. Zugleich sind von England nur mit Gewalt zu ertrogen. Gibt England Home-Rule, so wird auch diese angenommen, die Wählerei aber fortgesetzt. Im Unterhause warten die Iren sehnlichst auf die Rückkehr

ihrer nach Amerika gesandten Parteigenossen Healy und O'Connor, die auf der Rückreise begriffen sind — beladen mit den Schätzen, die ihnen ihre Reden eintrugen.

Rußlands intime Beziehungen zu Merw erregen wieder einmal die Besorgnisse Großbritanniens über das Vordringen des russischen Einflusses in Asien. In der That wird es nicht lange währen und die Russen sind im Besitz der beiden Flußthäler, welche nach Afghanistan hineinführen, Heri Rud und Murghab. Rußland bezieht sich offenbar, möglichst viele fertige Thatsachen zu schaffen, so lange die schwächliche Politik des Cabinets Gladstone England beherrscht. Es ist in der That für jeden politischen Kopf unsäglich, wie England, angesichts des systematischen Vordringens Rußlands nach Indien hin, Afghanistan hat räumen können. Verläßt es sich etwa auf die Treue des Abdurrahman Khan? In der That eine sehr gutmüthige Politik, welche die Schlüssel Indiens in die Hände eines Afghanen gibt, der schon einmal den russischen Räbel gekostet hat! — Am Westen bildet nach dem russischen Regierungsangeiger der untere Atrel bis Tschat die russisch-persische Grenze, sie folgt dann dem Gebirgszweig längs des Sumbur, zieht sich dann vom Thale des Baba-Durmas nördlich, durchschneidet den Weg von Täurja nach Jutfabu und verliert sich im Norden in der Sandwüste.

In der Unterredung Ignatieff's mit dem Petersburger Rabbiner Drankin bezeichnete der Minister als Ursache der andauernden Judenhegen theils die ungenügende Energie der anfänglich ergriffenen Maßnahmen, theils das späte Vorgehen der Administration. Die Emigration der Juden gedenke Ignatieff durchaus nicht zu begünstigen; in jedem Falle würde er betreffs der Auswanderer die strengste Controle üben. Als der Minister die Theilnahme der jüdischen Jugend am Nihilismus berührte, bemerkte der Rabbiner, das wünschenswerthe höhere Niveau sittlich-religiöser Erziehung sei nicht erreichbar, da der Religions-Unterricht in den Lehranstalten mit den christlichen nicht auf gleiche Stufe gestellt sei. Zum Schluß äußerte der Minister sein Bedauern darüber, daß allerlei dazwischen Gerüchte glauben finden, so die Meldung, die lernende Jugend würde gezwungen werden, das Christenthum anzunehmen oder die Schule zu verlassen. Auch die Gerüchte über zwangsweise Uebersiedelung seien übertrieben; der Rabbiner möge die Gemüther beruhigen. Das in der Judenfrage eingesezte Comité werde keine Entscheidung treffen, ohne die Vertreter der Juden gehört zu haben.

Nachrichten aus Bulgarien lassen befürchten, daß dort abermals eine Krise im Anzuge sei. Zankoff hat sich mit Balanoff vereinigt, und das liberale Prog. am, welches die Revision der Verfassung und die Einsetzung eines neuen Ministeriums verlangt, ist das erste Resultat dieser Coalition. Der bulgarische Kriegsminister Kriloff hat seine Demission gegeben. — Die russischen Journale sind alle voll Dank für das englische Ministerium, weil dieses die im Parlament vorgebrachten Interpellationen über das Vordringen der Russen in Central-Asien in einer so befriedigenden Art beantwortet hat. Die „Nowoje Wremja“ bemerken dabei, Gladstone sehe ganz gut ein, daß England kein Recht habe, die neuen Grenzlinien Rußlands in Asien zu controliren.

Laut einer Banaer Meldung kommt Skobeleff nach Bulgarien. Fürst Nikolaus von Montenegro kam in den letzten Tagen von Antivari über Podgorica nach Cetinje und berief eine Senats- und Ministeraths-Sitzung ein, um über die Stellung Montenegros gegenüber den Ereignissen in der Krivoscie und der Herzegowina Beschluß zu fassen. Der Fürst constatirte den ersten Charakter der Bewegung und erklärte, Montenegro müsse die strengste Neutralität beobachten. Diefelbe müsse auch dann beibehalten werden, wenn die Insurgenten über die montenegrinische Grenze gedrängt werden sollten. Der Fürst kehrte nach Antivari zurück. An Stelle des verstorbenen Metropolitens Hilarion ernannte der Fürst den Archimandriten Mitrofan zum Verweser der Metropole.

Der bayerische Krach.

Berlin, 20. Februar.

Die großen Fallimente der jüngsten Zeit lenken die Aufmerksamkeit auch des Auslandes auf die anormalen wirtschaftlichen Verhältnisse in dem von den Ultramontanen beherrschten Bayern, Verhältnisse, welche nachgerade in Katastrophen auszulaufen drohen. Der Zusammenbruch altaccreditirter Firmen ist nur die Folge eines im Mittellande vorausgegangenen Krachs, der noch jetzt täglich seine Opfer fordert, und beispielsweise in München seit dem Sturze der Bayerischen Volksbank seinen Ausdruck in täglichen Concursanzeigen aus dem bisher als wohlhabend erachteten Gewerbestande findet. In den anderen größeren bayerischen Städten stehen die Dinge nicht besser; auch in Augsburg, Würzburg, Nürnberg sind in den letzten Wochen Hunderttausende von Gulden verloren gegangen durch Concurs, welche die besitzenden Classen dieser Städte vom ehemaligen reichsunmittelbaren Patriciat bis herunter zu dem soliden Bürgermann in Mitleidenschaft zogen. Nimmt die Krise in den Städten acute Formen an, so ist dagegen die bayerische Landwirtschaft seit Jahren von einer schleichenden Krankheit bedroht; der Besitzwechsel in Folge von Zwangsverkäufen nimmt eine bedenkliche Ausdehnung an, die Bauernkönige Niederbayerns verschwinden einer nach dem andern vom Schauplatz. Der einst so stolze Bauer wird der Tagelöhner seines Gläubigers. Sa bildet sich ein ländliches und ein städtisches Proletariat heran, das dem Staate noch zu schaffen machen wird.

Die Gründe dieser wirtschaftlichen Krise sind nach zwei Richtungen zu suchen, schreibt die „Presse“, einmal in einer gewissen Reichfertigkeit, welche man bei dem schwelmbüthigen bayerischen Stamme am wenigsten suchen sollte, dann aber in der Thatsache, daß sich selten in einem Lande so viele Propheten des Schwindels zusammengefunden haben, als die letzten Jahre in Bayern, unreinliche Persönlichkeiten, welche das vorerwähnte bayerische Naturell wohl auszunutzen verstehen. Der Gewerbestand und die kleine Industrie sind mit Elementen durchsetzt, welche geschäftliche Ehenhaftigkeit als eine Phrase aus antediluvianischer Zeit betrachten. Aele Spiege der war eine symptomatische, keine vereinzelte Erscheinung; die Dachauerei hat sich seitdem in alle Branchen des Gewerbes eingeschlichen, jene Dachauerei, die so bezeichnend war für den wirtschaftlichen Aberglauben in weiten Kreisen der bayerischen Bevölkerung. Der Schwindel wird in den großen Städten ganz berufsmäßig betrieben und man muß sagen, durch die deutsche Concursordnung geschützt. Der leitende Gedanke derselben ist bekanntlich der theoretisch berechnete und löbliche, den Schuldner baldmöglichst wieder auf eigene Füße zu stellen und ihm wieder die Creditfähigkeit zu eröffnen. Die Wirkung ist aber leider in Bayern nur zu oft, daß der Concurs als Mittel zum Zwecke der Bereicherung betrachtet und daß die reelle Geschäftsmittel durch den Zwangsausgleich recht eigentlich terrorisirt wird. Selbst Institute, die unter anderen Verhältnissen der Bevölkerung zum Segen gereichen, verwandeln sich hier in Fluch. Creditgenossenschaften werden sonst wohl als ein Mittel zur Hebung des Gewerbestandes betrachtet, der Sturz der bayerischen Volksbank aber hat einen großen Theil des Münchener Gewerbestandes, der solidarisch aufkommen muß für die Schulden des Instituts, geradezu ruiniert. So begreift es sich, wenn die lokalen Vertreter von Handel, Gewerbe und Industrie in der Verzweiflung an die Reichsgesetzgebung appelliren und vor Allem die Einführung der österreichischen Strafbestimmungen gegen schuldbare und leichfertige Credita verlangen. Damit allein wird freilich das Uebel nicht an der Wurzel gefaßt sein.

Es liegt heute klar vor Aller Augen, daß die allzu rasche und unvermittelte wirtschaftliche Emancipation der Bevölkerung nach vielen Richtungen zu ihrem Verderben geführt hat, und dieser Erkenntniß verbannt die Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck ihre mächtigste

Feuilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfuß.
(25. Fortsetzung.)

Die einfache Abendmahlszeit wurde unter heiterem Gespräch schnell beendet, nach derselben stand Lottchen auf und zog ihren Vater mit sich fort in eine Fensternische und plauderte dort eifrig mit demselben, während die Frau Rentantin sich bemühte, Heinrich zu unterhalten — dies gelang ihr aber nicht, denn seine Aufmerksamkeit lenkte sich unwillkürlich nach den beiden in der Fensternische leise Sprechenden; er hörte zwar nur einmal das Wort Antonie, trotzdem aber wußte er, daß er selbst und Fräulein Antonie der Gegenstand des sehr eifrigen Gesprächs zwischen Vater und Tochter seien; Lottchen schien den Vater um etwas zu bitten, was dieser nicht geneigt war, zu bewilligen. Der Rentant schüttelte, während Lottchen eifrig sprach, mißbilligend den Kopf und Heinrich hörte das Wort: „unmöglich“, als aber Lottchen immer angelegentlich sprach und dabei neit auf Heinrich hinüber schaute, wurde der Rentant freundlicher und endlich sagte er laut: „Meinetwegen, aber bleib nicht so lange, das bitte ich mir aus“, dann fuhr er zu Heinrich tretend fort: „Meine Kleine hier hat sich in den Kopf gesetzt, Ihnen heut Abend noch beim Mondschein unsern herrlichen Schloßpark zu zeigen. Ich denke, Sie werden der Kleinen ihre Bitte nicht abschlagen, Herr Müller?“

„Aber Mann, das ist ja unmöglich, das schickt sich ja nicht!“ rief die Frau Rentantin unwillig, aber sie erhielt die ruhig zurückweisende Antwort: „Was ich erlaube, Mutter, schickt sich auch. Wenn also Herr Müller nicht zu müde von dem anstrengenden Tage ist, mag er immerhin Lottchen den Arm geben. Wollen Sie meiner Kleinen die Freude machen, Herr Müller?“

Heinrich erklärte sich natürlich dazu gern bereit, er bot Lottchen den Arm, erröthend legte sie ihre Hand leicht auf denselben, dann wandelten beide nach dem Schloßpark, der sich unmittelbar an den Garten des Rentanten angeschlossen.

Heinrich befand sich in einiger Verlegenheit, ein Gespräch zu beginnen. Lottchen's Bitte, welche allen seinen gesellschaftlichen Gewohnheiten entgegen war, hatte ihn überrascht, es erschien ihm gar zu seltsam, daß ein junges Mädchen ihn aufforderte, allein mit ihr einen Spaziergang im Mondschein durch den Schloßpark zu machen, daß sie jetzt durch die dunklen Laubgänge neben ihm wandelte. Auch Lottchen theilte diese Verlegenheit, ihre Hand lag so leicht auf seinem Arm, daß er sie kaum fühlte, und als er nun den Versuch machte, ein Gespräch zu beginnen, erhielt er so leise, schüchterne, einsylbige Antworten, daß ihm der Faden der Unterhaltung bald wieder abriß.

Das Räthsel dieses sonderbaren Spazierganges sollte indessen bald gelöst werden. Der dunkle Buchengang, durch welchen Heinrich und Lottchen wandelten, führte bergan zu einem großen freien, vom Lichte des Mondes hellerleuchteten Platz auf der Spitze eines Hügels, in dessen Mitte unter einem Zelt eine Bank stand; auf dieser saß Antonie von Freienberg. Sie erhob sich, als Lottchen und Heinrich sich naheten. Lottchen umfangen und sie zärtlich küßend, sagte sie: „Ich danke Dir, mein trautes Lottchen, daß Du meine Bitte so treulich erfüllst hast. Hast Du Dich tüchtig gefürchtet, — Du kleines, schüchternes Täubchen, vor dem langen dunklen Buchengange?“

„O nein, Toni, ich war ja nicht allein. Allein freilich hätte ich es nie gewagt, diesen schaurigen dunklen Gang entlang zu gehen.“

„Freilich, Du hast einen mannhaften Begleiter,“ dessen Gegenwart keine Furcht aufkommen läßt. — Ich danke Ihnen, Herr Müller, daß Sie meinem Wunsche so schnell gefolgt sind.“

„Ihrem Wunsche, gnädiges Fräulein? In der That, ich wüßte nicht —“

„Nein, Toni; — ich wußte nicht, ob Dir dies Recht sei. — Ich habe Herrn Müller deshalb nur gebeten, mich zu einem Spaziergang in den Park zu begleiten.“

„Ah, dann muß ich Ihnen freilich eine unangenehme Enttäuschung bereiten, Herr Müller.“ — entgegnete Antonie lächelnd. — „Sie glauben mit angeborener männlicher Bescheidenheit sicherlich schon, Ihre unwiderstehliche Liebeshwürdigkeit habe Lottchen hingerrissen, Sie um einen Mondscheinspaziergang zu bitten. Diesen schönen Wahn muß ich zerstreuen. Nicht Ihre Liebeshwürdigkeit, sondern mein Wunsch ist die Veranlassung von Lottchen's Bitte.“

Der spöttische Ton, in welchem Antonie sprach, verletzte Heinrich. Welches Recht besaß dieses Mädchen, mit solcher Selbstüberhebung ihm gegenüber zu treten, ihn einer lächerlichen Eitelkeit, die ihm so fern lag, zu beschuldigen? Glaubte sie etwa, der bürgerliche Inspecteur müsse sich gebürt fühlen durch einen derartigen, fast frivolten und beleidigenden Scherz? — Er war entschlossen, solche Anmaßung herb zurückzuweisen. — Er erwiderte sehr scharf und bestimmt: „Meine angeborene männliche Bescheidenheit erlaubt mir weder die Bitte des Fräulein Wollmar, noch Ihren Wunsch, mein gnädiges Fräulein, mich hier zu sehen, meiner unwiderstehlichen Liebeshwürdigkeit zuzuschreiben. Ich habe zu dem Glauben, daß ich so eitel sei, auch wohl keine Veranlassung gegeben. Darf ich fragen, gnädiges Fräulein, welchem Umfange ich die Ehre verbande, zu dieser seltsam gewählten Stunde zu Ihnen berufen zu werden?“

Antonie blickte erstaunt auf. Auf solche Antwort war sie nicht gefaßt; sie hatte sich zu einem Scherz herabgelassen, und der frühere Unterofficier fühlte sich darüber beleidigt und wagte sogar, dies mit scharfen Worten auszusprechen. Als sie jetzt in sein vom Mond hell erleuchtetes schönes männliches Gesicht blickte, gedachte sie seines stolzen Auftretens im Schloß. Das Wort, welches sie selbst gebrauchte hatte, fiel ihr wieder ein: „Schön und stolz.“ — „Aber zu stolz für einen Diener!“ Mit diesem Menschen konnte sie nicht sprechen, wie sie sonst gewohnt gewesen war, mit den demüthigen Inspectoren ihres Oheims

Förderung. Der Kanzler erkennt sehr wohl, daß er bei seinem Plane, an die Stelle des wirtschaftlichen Chaos eine Organisation der Gesellschaft zu setzen, die allerdings mit der Beschränkung der wirtschaftlichen Freiheiten gleich bedeutend ist, eine mächtige Strömung hinter sich hat, und dieser Umstand ist es eben, der ihn in seiner Hartnäckigkeit bestärkt. Daß seine Mittel, den Wohlstand des deutschen Volkes zu heben, freilich nicht allerwege die richtigen sind, dürfte er bereits eingesehen haben. In einem Falle sprechen die Thatsachen sehr deutlich. Die Getreidezölle sind der deutschen Landwirtschaft bis jetzt nicht wesentlich zu Nutzen gekommen, dagegen führen sie bereits zum Zusammenbruche des großen deutschen Exportgeschäftes, der eine schlimme Rückwirkung auf die landwirtschaftlichen Zustände haben kann. Mit unendlicher Sorgfalt müssen daher die Mittel geprüft werden, welche zu einer Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse dienen können. Der bayerische Krah ist eines jener elementaren Ereignisse, welche wirtschaftliche Lehren in Fülle bieten.

Inland.

Wien, 20. Februar. Die Berliner Mission des Grafen Wolfenstein hatte insbesondere die Verständigung der Cabinete von Wien und Berlin für den Fall zum Zwecke, als in der nächsten Session der internationalen Donau-Commission Frankreich den Vorschlag Camille Barre's zur Lösung der Donaufrage officiell einbringen sollte. Graf Wolfenstein hatte die Aufgabe, sich mit der Berliner Regierung über die sogenannten Vorfragen zu verständigen, um ein Zusammengehen beider Regierungen in der Donau-Commission zu sichern. Da eine vollständige Entente bereits erreicht worden sein dürfte, so ist es noch nicht entschieden, ob Graf Wolfenstein nach Berlin zurückkehren wird.

Ragusa, 19. Februar. Nach dreiwöchentlicher Pause haben sich die Insurgenten in der Gegend von Korito wieder bemerkbar gemacht und am 17. d. unserer Truppen ein hartnäckiges Gefecht geliefert. An dem genannten Tage sollte nämlich zwischen Korito und Gacko der Telegraph, welchen die Insurgenten vorgehenden Tages zerstört hatten, wieder hergestellt werden. Eine Compagnie vom Regiment Schmerling Nr. 67 hatte die Arbeiten zu schützen. Gegen Mittag wurde die Compagnie auf der Robija-Grada plötzlich von 300 bis 400 Insurgenten, welche von der montenegrinischen Grenze kamen, angegriffen. Die Compagnie leistete gegen den weit überlegenen Gegner zähen, tapferen Widerstand, bis, durch das heftige Gewehrfeuer aufmerksam gemacht, an der halb Compagnien Jäger von Gacko und eine Compagnie Schmerling von Korito zur Unterstützung erschienen. In Folge des energischen Eingreifens derselben wurden die Insurgenten zum Rückzug gezwungen. Nach fünfständigem Kampfe flüchteten sie über die nahe Grenze auf montenegrinisches Gebiet, nachdem sie vorher eine Ortschaft in Brand gesteckt hatten. Unser Verlust: ein Todter und Schwerverwundeter. Montenegro hat wohl längs der Grenze Cordonsposten aufgestellt, welche jedoch den Insurgenten ungehinderten Durchzug gestatten. Der Telegraph wurde zwischen Bilek und Gacko heute hergestellt.

Ausland.

Berlin, 19. Februar. Die Fortschrittspartei bringt einen Antrag auf Aufhebung des „Reptilienfonds“ ein. Als bemerkenswerth wird hervorgehoben, daß die bei der letzten Debatte über die Kirchenvorlage vom Abgeordneten Stabrowski gehaltene Rede von polnisch-russischen Blättern zwar abgedruckt wurde, daß der Schluß der Rede jedoch, wo Stabrowski die panslavistischen Umtriebe geißelte und hinzufügte, „daß falls Stabrowski's Rede zur Wahrheit werden sollte, man die Polen dann sehr brauchen würde, was Gott verhüten möge“ — von der russischen Censur verboten wurde. — Der neuernannte französische Botschafter Baron Courcel empfing gestern Nachmittag die Besuche seiner diplomatischen Kollegen, und zwar den Vertreter Oesterreich-Ungarns, Englands, Italiens, Rußlands, der Türkei und China's.

London, 19. Februar. Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge fand am 24. Januar ein mörderischer Zusammenstoß zwischen den Einwohnern Pisco's und den peruanischen Soldaten statt. Oberst Mas mit 600 Mann griff Villa-Virencio an und plünderte nach dessen Befiegung Pisco. Die Soldaten steckten die Häuser in Brand und ermordeten die Einwohner. 400 Fremde leisteten Widerstand, wurden jedoch zurückgedrängt und 300 derselben getödtet. Die Zahl der Opfer beträgt über 1000. Einem Gerücht zufolge soll der französische Consul gleichfalls ermordet und Oberst Mas von den Truppen Calderon's getödtet worden sein.

Belgrad, 19. Februar. General Tichomir Nicolics und der Befehdte in Petersburg, Oberst Horvathovics, lehnten die Annahme des Kriegs-Portefeuilles ab. Die Demission des Bauteu-Ministers Gudovics wird gleichfalls erwartet.

Konstantinopel, 19. Februar. Bei der Ueberreichung des Großcordons des Schwarzen Adler-Ordens durch den Prinzen Radzimill sagte der Sultan: Diese Ehre sei ein neues Unterpfand der guten Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei, ich hoffe, daß diese Beziehungen sich immer fester gestalten werden. Der Audienz folgte das Galabiner. — Der Sultan verließ dem Fürsten Radzimill den Großcordon des Osmanie-Ordens.

zu verhandeln; — er forderte eine größere Achtung, und sie küßte, daß er zu dieser Forderung berechtigt sei. — „Ich wollte Sie nicht kränken,“ — sagte sie viel milder als vorher; „ich habe dazu gewiß keine Veranlassung, da ich Ihnen zu so großem Danke verpflichtet bin. Ich wünsche von Ihnen Auskunst über eine mich interessirende Angelegenheit. Setze Dich zu mir Vottchen, und auch Sie, Herr Müller, laße ich ein, Platz auf dieser Bank zu nehmen.“

Sie setzte sich in die Mitte der Bank, Vottchen nahm neben ihr Platz und auch Heinrich folgte ihrer Einladung, indem er einfach sagte: — „Ich stehe Ihnen zu Diensten, gnädiges Fräulein.“

Antonie schaute lange Zeit sinnend zu Boden, sie kämpfte mit einem schweren Entschlusse, plötzlich erhob sie das Haupt und Heinrich gerade und fest ins Auge schauend, sagte sie: „Sie haben mir heut das Leben gerettet, ohne zu wissen, wer ich bin; — als Sie es erfahren, riefen Sie erschreckt, — Vottchen hat es mir gebrächet: — „Die wilde Toni!“ — Was wissen Sie von der wilden Toni? — Sprechen Sie ohne Scheu, ohne Furcht mich zu beleidigen, ich will es wissen!“

„Wenn Sie keine andere Frage an mich zu richten haben, dann bitte ich um die Erlaubniß, mich entfernen zu dürfen!“ entgegnete Heinrich ruhig, aber sehr bestimmt; — er wollte aufstehen, aber Toni hielt ihn zurück.

„Bleiben Sie sitzen,“ — sagte sie, — „ich habe Sie noch viel zu fragen und auf meine erste Frage haben Sie mir bereits die Antwort gegeben, ich weiß genug! — Weßhalb sollten Sie wohl anders über mich denken, als der ganze übrige Menschentrog? — die schmachlichen Verleumdungen, mit welchen ein unglückliches, schutzloses Mädchen von gemeinen Seelen verfolgt wird, sind auch Ihnen unumstößliche Wahrheit! — Nichts wissen Sie von mir, nichts, als das, was läugerliche Klatschreden von mir erzählt, — aber Sie glauben diesen nichtswürdigen Gerüchten und fühlen sich berechtigt, nun mit Verachtung herabzulaugen auf die wilde Toni!“

Alexandrien, 19. Februar. Nach Berichten aus Hodeida haben die arabischen Aufständischen Sana besetzt und daselbst ihren Anführer Scherif Suleiman zum Raib-Beschalifat (Khalif-Stellvertreter) ausgerufen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Februar.

— Zum provisorischen Schulinspector des Szolnot-Dobokaer Comitates ist der Schulinspectors-Adjunct im Eisenburger Comitatu, Franz Halasz, ernannt worden.

— (Aus dem Verwaltungsausschusse des Szebener Comitates.) In der am 20. Februar stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsausschusses des Szebener Comitats erstattete der Herr Steuerinspector seinen Monatsbericht über den Zustand des Steuerwesens im Monat Januar 1882.

Das Resultat der Steuerzahlung kann im Allgemeinen als ein günstiges bezeichnet werden, da am Schluß des Jahres 1881 weit weniger Steuerrückstände verblieben, als am Schluß des Jahres 1880. Es verblieben im Rückstande: Steuerhuldbigkeit

Table with 2 columns: Steuerhuldbigkeit, Rückstand. Rows include direct tax, military exemption, inheritance tax, stamp and fees, and fee equivalent.

Es blieben daher von der gesammten Steuerhuldbigkeit nur 870/100 Percent im Rückstand.

Von dem obigen Rückstand per 27.176 fl. 58 kr. fallen auf Hermannstadt allein 15.477 fl. 53 kr., während auf Mühlabach nur 861 fl. 54 kr. Steuerrückstand entfällt.

Die 86 Landgemeinden des Szebener Comitates, deren Steuerhuldbigkeit 410.018 fl. und 81 kr. ausmacht, haben nur einen Steuerrückstand von 9389 fl. 50 1/2 kr.

Ueber Antrag des Steuerinspectors hat der Verwaltungsausschuß des Szebener Comitates beschloffen, daß wegen ihres im Jahre 1881 bei der Einbringung der Steuern an den Tag gelegten Pflichterfüßers besondere Anerkennung ausgesprochen werden soll: den Stubhültern: Pop in Keußmarkt, Braniste in Hermannstadt, Gottschling in Leßkirch, Mutiu in Sziliste, dem Bürgermeister und Steueramte in Mühlabach, ferner den Gemeindevorständen von Deal, Rakova, Kapolna, Langendorf, Lag, Roman, Oberpian, Reho, Kefitta, Sebeshely, Sugap, Szafscior, Szafpian, Strugar, Dovorla, Kerpentes, Kleinpolb, Großpolb, Groß-Ludobich, Bojana, Reche, Rod, Sinna, Urwegen, Keußmarkt, Toporcja, Szeliste, Acliu, Gális, Rakova, Mag, Drlat, Tilkisa, Kastenpolb, Hahnbach, Großau, Kleinschauer, Neppendorf, Moichon, Großschauer, Poplaka, Neußbüffel, Keußen, Stolzenburg, Hammerdorf, Untersebes, Voika, Sirelsau, Heltau, Refinar, Schellenberg, Groß-Talmatsch, Klein-Talmatsch, Weßen, Alzen, Benndorf, Glimbota, Holzmengen, Korneczell, Kirchberg, Marpod, Szalatad, Nuclet, Leßkirch, Sackenhäufen.

Dagegen wurden der Bürgermeister und das städtische Steueramt von Hermannstadt, ferner der Gemeindevorstände von Kelling, Petersdorf, Drlas, Gurarov, Szibiel, Neudorf, Fred, Obersebes, Porcest, Rakoviza und Eulenbach erinnert, in Zukunft mit größerer Energie, beziehungsweise mit mehr Thätigkeit und Geschäftseifer zu Werke zu gehen.

— (Todesfall.) Die Mit- und Laienschwester im hiesigen Kloster der Ursulinen Maria Floriana, geborene Dotoja, ist am 21. d. M., ihres Alters im 81. und ihrer Ordensprofess im 55. Jahre gestorben.

— (Programm) zu dem heute in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle, verbunden mit einem Krautsuppen- und Heringsschmaus.

I. Abtheilung: 1. Persischer Marsch von Johann Strauß. 2. Ouverture zu „Der Freischütz“ von E. W. Weber. 3. Walzer: „In dulci jubilo“ von W. Rab. 4. „Das Bergheimnisch“, Lied von J. v. Suppé. 5. „Da capo“, Pizzicato-Polka von Ernst Scherz. 6. Fantasia zu „Rigoletto“ von Verdi. 7. „Vom Donauuferlande“, Polka-schnell von Joh. Strauß.

II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Sommertraum“ von Fr. v. Suppé. 2. „Dir allein“, Walzer von Waldeufel. 3. Walpurgisnacht aus „Faust“ von Gounod. 4. „Martha“, Polka-Mazur von Friedrich. 5. „Misch-Masch“, Potpourri von Haag. 6. „Circus“, Polka-schnell von Fahrbach jun. 7. „Kaffet die feurigen Bomben erschallen“, Marsch von Dubey.

— (Zäher Temperatur-Wechsel.) Gestern Nachmittags hatten wir zwölf Grad Wärme, heute Vormittags vier Grad Kälte mit durch die Knochen dringendem Schneesturm.

— (Munificenz.) Se. Excellenz der Herr Bischof von Siebenbürgen, Dr. Michael Fogarasy, hat, getreu seinem bisherigen Ebel-sinne, abermals zu Gunsten literarischer Zwecke einen Act der Munificenz vollbracht, indem Seine Excellenz dem Siebenbürger röm.-kath. literarischen Vereine die Summe von 500 fl. in Baarem spendete. — Zugleich spendete er der Pfarre in Demónsháza 100 fl. und der zu Bugabáza 20 fl.

— Der Ausschüß-Verein am Karlsburger Gymnasium hat durch tüchtige Verwaltung sein Capital bereits auf 1533 fl. vermehrt und im Sinne seiner Statuten für das Schuljahr 1881/2 86 fl. 25 kr. zur Verteilung an arme, fleißige Studierende gebracht.

— (Diöcesan-Nachrichten.) Der röm.-kath. Pfarrer von Tür wurde zum Pfarrer in Szentepphásas-Dáshalu ernannt, der Seel-sorger Martin Pandur aber an dessen Stelle nach Tür versetzt. — Die Pfarrewahl in Ghergo-Szent-Miklos wird am 6. März l. J. stattfinden und dürfte es bei derselben recht lebhaft zugehen, da sich wenigstens 20 Bewerber eingefunden haben, von denen jeder einen kleinen Anhang hat.

— (Remesik.) Folgende Schauergerichte erzählt der Klausen-burger „Magyar Bolgar“: Ein Bistritzer Landwirth, der seine Ochsen auf dem Nagoder Jahrmärkte verkauft hatte, kehrte auf dem Heimwege in der Gemeinde Gyal, um sich ein wenig zu erwärmen, mit seinem 12jährigen Mädchen beim dortigen Judenwirth ein. Nachdem er hier sein Geld gezählt hatte, setzte er seinen Weg zu Fuß fort, verbarb aber aus Vorsicht den Geldbetrag im Busen des Mädchens. Kaum im Walde angelangt, wurde er von drei Räubern, welche gleichfalls beim Juden-wirth gewesen waren, angegriffen und, weil er sich weigerte, das Geld herzugeben, erschlagen. Inzwischen war das Mädchen in's Wirthshaus zurückgeeil und erzählte dort, was geschehen. Der Wirth beruhigte die Kleine und wies ihr einen Platz zwischen seinen in einem Bette liegenden Kindern an. Bald kehrten die Räuber mit der Nachricht zurück, daß der Mann erschlagen, bei ihm aber kein Geld vorhanden gewesen sei. Der Wirth bedeutete den Mädchen, daß das Kind im Bette liege und das Geld bei sich habe. Die Unmenschen beschloffen, das Kind in einen Kogen zu nähen und in den geheizten Badofen zu werfen. Der Wirth holte den Kogen hervor; das Mädchen hatte Alles mit angehör und wechselte rasch seinen Lagerplatz so, daß das eine Kind des Wirthes in die Mitte des Bettes zu liegen kam. Die Räuber warfen nun Letzteres in den Badofen. Der Nachtwächter, welchem der sonderbare Brand-geruch aufgefallen war, kam an's Fenster, um den Wirth darauf auf-merksam zu machen; zufällig passirte eine Gensdarmrie-Patrouille den Ort, welche Einlaß begehrte; der Wirth verweigerte dies unter dem Vorwande, daß er in der Nacht keinen Branntwein verkaufe. Die Gensdarmen schöpften Verdacht und sprengten die Thüre. Jetzt sprang das durch seine Geistesgegenwart dem Flammentod entronnene Mädchen vom Bette und erzählte den Gensdarmen das Borgefallene. Die Miß-thäter sammt dem Hausgefinde wurden sofort gefesselt und nach Bistritz eingeliefert.

— (Blattern.) Im Szamos-Thal hat sich die Blatternkrankheit sehr verbreitet. Auch Bistritz hat wieder leider schon seit mehreren Wochen Blatternkranke in einer nicht unerheblichen Anzahl. — (Vom „Deutschen Schulvereine“.) Mehreren Temes-värer deutschsprechenden Bürgern wurde, wie „Egpetétsés“ meldet, dieser Tage aus Berlin unter Couvert die Statuten des „Deutschen Schulvereins“ und das Werk „Der Sprachen- und Völkerkampf in Ungarn“ mit der Aufforderung zugesendet, sie mögen bemüht sein, für den Verein Mitglieder zu sammeln. Das bezeichnete Werk beschulbigt die ungarische Presse, daß sie der deutschen gegenüber Vortragebraucht hätte, wie sie gebildete Menschen nicht zu sagen pflegen. In Ungarn würden die nicht ungarisch sprechenden Völker als Fremde betrachtet, welche man nach bloßer Laune stets vertreiben könne. „Lebzigens“ — bemerkt der Autor — „liege die Unterdrückung der Völker der ganzen mongolischen Race schon im Blute.“ Ueber Sündungarn schreibt er, daselbst habe deshalb aufgehört Ungarns Kornkammer zu sein, weil in der letzten Zeit der größte Theil des Grundbesitzes in die Hände der Ungarn gelangt. Wo der Ungar sei, dort nehme der Handel keinen Aufschwung, dort gehe Alles dem Ruin entgegen. Einer der deutschen Bürger sandte die Schriften dem Präsidium des „Deutschen Schulvereins“ in Begleitung des folgenden Schreibens zurück: „Gedrter Herr! Vor dreißig Jahren kam ich als armer Handwerksgehilfe von Schlesien nach Ungarn herüber, wo ich mich in Temesvár niederließ. Hier bin ich Besitzer zweier stoch-hofer Häuser; meine Kinder sprechen vollkommen deutsch; ungarisch verstehen sie nicht. Leider hatten sie Niemanden, der sie zur Aneignung der ungarischen Sprache genöthigt hätte, obgleich ihnen dies jetzt im öffentlichen Leben von großem Nutzen wäre. Es ist also jetzt keine Nothwendigkeit dafür vorhanden, daß ich in den „Deutschen Schulvereine“ trete, um von der angeblichen Unterdrückung befreit zu werden. Für die Mitgliederliste werde ich lieber meinen Kindern einen ungarischen Lehrer nehmen.“

— (Ein sechsjähriger Mörder.) Aus Znaim, 18. d. wird gemeldet: „Heute Nachmittags nahm der sechsjährige Sohn des in der oberen Vorstadt wohnenden Maurers Nedak in Abwesenheit seiner Eltern ein geladenes Gewehr von der Wand, legte auf seinen dreijährigen Bruder an und feuerte einen Schuß ab, der den Kleinen in das eine Auge traf und ihn sofort tödtete. Der Vater zerbrach bei seiner Rück-kunft das Gewehr und benahm sich gegen die Polizei-Organen, welche das Gewehr und eine zweiläufige Pistole confiscirten, sehr renitent, in-

erfolgte darauf und richtete eine schreckliche Verwüstung auf dem kleinen Schmugglerschiffe an.

Die Bewaffnung des Hay bestand nur aus vier kleinen Kanonen und einer langen Kanone aus dem Mittelalter, welche Letztere auf einer Drehscheibe stand und von weit schwererem Kaliber war, als alle auf dem York. Der Capitän wich nicht von derselben, und sein zweiter Schuß riß dem Engländer seinen ganzen Vordermast weg und brachte auf dem Kreuzer Alles in die größte Bestürzung, denn der Mast fiel gerade auf die Batterie, welche er gebrauchte sollte. Der York säufte zwar sechzehn Kanonen und eine Besatzung von hundert Mann, dennoch war er jetzt eine Weile unfähig, sein Feuer fortzusetzen, bis der Mast von der Backbordseite weggeräumt war, und man kann sich denken, daß der Hay diese Zeit wader benutzte, um ihn tüchtig zu pfeffern.

Die Segel des Schmugglers waren so zerrissen, daß er nur noch wenig Fahrt machte; der York war aber in noch schlimmerem Zustande, denn mehrere schwere Schiffe des Kleinen hatten seine Wasserlinie getroffen und man hörte ihn pumpen aus aller Macht.

In diesem Augenblick, mitten in der heißen Arbeit, entdeckte plötzlich der Schmuggler-Capitän einen von seinen Leuten am Bord des Kreuzers.

Jetzt war das Geheimniß heraus! Der Verräther stand frech auf dem Deck des Feindes in voller Bewaffnung und bereit, seine früheren Kameraden gefangen zu nehmen. Der Capitän besann sich keinen Augenblick; in der nächsten Minute lag der Hay hart an der Seite des Engländers, und Alles sprang auf dessen Deck hinüber, um des Verräthers habhaft zu werden. „Ergreift den Schurken!“ rief der Capitän wüthend. „Und dann rasch alle Mann zurück auf den Hay!“

Er selbst war überall voran. Sein Schwert machte ihm Bahn bis dahin, wo der Kerl stand, und die Meisten der Schmuggler folgten ihm in blinder rasender Wuth.

Ich bedarf mehr Zeit, um diesen letzten Kampf auf dem Deck des englischen Kreuzers zu erzählen, als die Mannschaft des Hay gebrauchte, erfolgte darauf und richtete eine schreckliche Verwüstung auf dem kleinen Schmugglerschiffe an.

Die Bewaffnung des Hay bestand nur aus vier kleinen Kanonen und einer langen Kanone aus dem Mittelalter, welche Letztere auf einer Drehscheibe stand und von weit schwererem Kaliber war, als alle auf dem York. Der Capitän wich nicht von derselben, und sein zweiter Schuß riß dem Engländer seinen ganzen Vordermast weg und brachte auf dem Kreuzer Alles in die größte Bestürzung, denn der Mast fiel gerade auf die Batterie, welche er gebrauchte sollte. Der York säufte zwar sechzehn Kanonen und eine Besatzung von hundert Mann, dennoch war er jetzt eine Weile unfähig, sein Feuer fortzusetzen, bis der Mast von der Backbordseite weggeräumt war, und man kann sich denken, daß der Hay diese Zeit wader benutzte, um ihn tüchtig zu pfeffern.

Die Segel des Schmugglers waren so zerrissen, daß er nur noch wenig Fahrt machte; der York war aber in noch schlimmerem Zustande, denn mehrere schwere Schiffe des Kleinen hatten seine Wasserlinie getroffen und man hörte ihn pumpen aus aller Macht.

In diesem Augenblick, mitten in der heißen Arbeit, entdeckte plötzlich der Schmuggler-Capitän einen von seinen Leuten am Bord des Kreuzers.

Jetzt war das Geheimniß heraus! Der Verräther stand frech auf dem Deck des Feindes in voller Bewaffnung und bereit, seine früheren Kameraden gefangen zu nehmen. Der Capitän besann sich keinen Augenblick; in der nächsten Minute lag der Hay hart an der Seite des Engländers, und Alles sprang auf dessen Deck hinüber, um des Verräthers habhaft zu werden. „Ergreift den Schurken!“ rief der Capitän wüthend. „Und dann rasch alle Mann zurück auf den Hay!“

Er selbst war überall voran. Sein Schwert machte ihm Bahn bis dahin, wo der Kerl stand, und die Meisten der Schmuggler folgten ihm in blinder rasender Wuth.

Ich bedarf mehr Zeit, um diesen letzten Kampf auf dem Deck des englischen Kreuzers zu erzählen, als die Mannschaft des Hay gebrauchte,

Sie sprach mit wilder Erbitterung, dabei schaute sie ihm fest ins Auge; sie hegte die leise Hoffnung, er werde ein beknäufendiges Wort sprechen, aber er antwortete nicht; was konnte er auch sagen? — Sprach sie nicht die Wahrheit? Er wollte ihr nicht schmeicheln, er durfte sie nicht glauben machen, daß ihr Ruf ihm unbekannt sei, — deshalb schwieg er, war doch Schweigen die beste Antwort. — (Fortsetzung folgt.)

Des Schmugglers Ende.

Historisches Skizzenblatt von Dr. Bernhard Stabenow.

(Fortsetzung.)

Da plötzlich erscholl vom Kriegsschiff herüber der Ruf: „Welches Schiff ist das?“

Der Capitän des Schmugglers wußte, wenn er so viel Zeit gewinnen konnte, daß er ohne förmlich Spiegeln zu laufen an den Kanonen des Engländers vorbeikam, so war das Schiff gerettet, und viele Menschenleben am Bord des Hay waren erhalten; legte er aber bei, so lief er außerdem Gefahr, mit Booten genommen zu werden. Er murmelte daher durch sein Sprachrohr eine Antwort zurück, welche vollkommen unverständlich war. Doch nicht lange, da kam wieder die Frage von dem Kreuzer herüber: „Was habt Ihr gesagt?“

Da das Schmugglerschiff eine gute Fahrt lief, etwa zehn Meilen in der Wache, so war es mittlerweile gerade neben dem Engländer, welcher sich jetzt umdrehte und mit ihm denselben Kurs steuerte.

„Ich frage,“ rief abermals der Kreuzer, „was ist das für ein Schiff? Antwortet deutlich oder ich gebe Feuer!“

Keine Antwort wurde hierauf ertkeilt, und als Beweis, daß es Ernst sei, fuhr bald darauf eine Kugel des Kreuzers durch das große Segel des Hay. Der Schmugglercapitän feuerte jetzt als anständiger Erwiderung einen Schuß aus seiner langen Kanone, welche er selbst gerichtet hatte, und der Schuß riß den Bordtoppmast des York — so hieß der Engländer — hinweg. Eine grimme platte Lage des Kreuzers

dem er sie mit einer Hacke bedrohte. Auf Zureden der Nachbarn gab er endlich nach und fügte sich den behördlichen Anordnungen.

(Das Goethe-Denkmal) für Karlsbad wird aus dem Atelier des Professor A. Donner in Stuttgart hervorgehen. Soeben legt der Künstler die letzte Hand an das Thonmodell der Büste, die den Dichtersfürsten in seinen besten Mannesjahren darstellt, das Haupt nach aufwärts blickend, um die Schultern lose einen faltigen Mantel geschlagen. Der geistige Ausdruck hält in dieser Büste gleiche Höhe mit der Porträtmäßigkeit. Die Ausführung des Thonmodells ist in Lebensgröße, doch wird die Büste für das Karlsbader Denkmal doppelt lebensgroß und in Tiroler Marmor hergestellt. Der Platz, auf den es in Karlsbad zu stehen kommt, ist an der neuen Promenade, bei dem Etablissement Pupp.

Ein entlassener Müllergeselle in Woiwotz zeigte den dortigen Mühlbesitzer an, daß derselbe vor vier Jahren die eigene Gattin vergiftet habe. Eine Gerichtscommission erschien am Ortsfriedhof und öffnete das Grab, fand jedoch den Sarg leer. Der Leichnam war spurlos verschwunden. Der Fall erregt großes Aufsehen.

(Vergänglichkeitsvolle Eitelkeit.) Auf einem Ball in einer Provinzialstadt Niederschlesiens erregte jüngst ein eigentümlicher Vorgang allgemeines Aufsehen. Zwei junge Damen wurden hintereinander obnmächtig und mußten plötzlich nach Hause gefahren werden. Beiden stand der Ruf zur Seite, die engsten Taillen der Stadt zu besitzen; Beide waren stolz darauf, aber Beide waren neidisch auf einander als Rivalinnen. Da war in einem Kaffeecirkel die Wette verabredet worden, auf dem bevorstehenden Balle durch Maß in der Garderobe festzustellen, welche von beiden Wespen die engste Taille habe. Die Siegerin brach schon in der Garderobe zusammen, sie hatte sich die Taille auf 40 Centimeter geschnürt. Die Rivalin und Besiegte mit 46 Centimeter brachte sogar noch den ersten Tanz zu Stande, dann ereilte auch sie die Strafe für den Eitelkeitsfrevler. Die Legere liegt noch schwer darnieder, während der Ersteren der Spaß nichts weiter geschadet hat, als einige Tage gräßlicher Magenbeschwerden. Sollten die Damen für immer von ihrer Thorheit geheilt sein? — Wir zweifeln!

(Höflich.) Frau Commercienrätin Meier erhielt den Besuch des Herrn Hofraths Medius, welcher die Damen für einen milden Zweck erwärmen wollte. „Christel, bring' dem Herrn ein Glas Wein!“ rief die Commercienrätin. Christel, die fromme Einfalt vom Lande, brachte alsbald einen Römer in ihren nicht weniger als appetitlichen Händen. „Aber Mädchen, bring's auf einem Teller!“ sagte Madame ärgerlich. Gleich darauf erschien Christel mit einem Suppenteller, gefüllt mit Rotwein. „Soll ich auch einen Köffel dazu bringen, Madame?“

(Feuerbestattung.) Auf dem idyllisch gelegenen Friedhofe zu Götha wurde am 11. d. die 69. Feuerbestattung vollzogen, und zwar an der irdischen Hülle der jüngst in Augsburg verstorbenen Fabrikbesitzerstgattin Anna Niedinger, einer Tochter des geheimen Rathes und Universitätsprofessors M. von Pottenkötter. Die Ceremonie geschah, obwohl die Dahingeshedene katholischer Confession gewesen, nach protestantischem Ritus, da der hiesige katholische Geistliche bei Feuerbestattungen stets seinen Beistand verweigert. Der Feierlichkeit selbst, welche in höchst würdiger Weise vor sich ging, wohnte der hinterbliebene Gatte in Freundesbegleitung bei.

(Einsam im fremden Lande.) Aus Paris wird geschrieben: „Im Spital de la Charité starb dieser Tage eine junge Araberin, Namens Fatma Ben Ali, die ein rührender Herzensroman in die Seinestadt verschlagen. Als das Kind reicher Landleute erblickte sie vor 24 Jahren in Mosaganem das Licht der Welt. Während des Aufstandes im vorigen Jahre wurde ein Unterofficier der französischen Truppe beim Landgute Ben Ali's am Fuße verletzt und mit orientalischer Gassefreundlichkeit von dem Araber aufgenommen. Fatma und der Franzose liebten sich. Er hatte sich einige Worte der Landessprache angeeignet, sie blühte ihn mit großen schwarzen Augen an — und sie verstand sich. Der junge Mann genas und kehrte auf Urlaub zu seiner Familie nach Paris zurück. Das Mädchen konnte die Trennung vom Geliebten nicht ertragen, sie entfloß aus dem elterlichen Hause und langte nach einer beschwerlichen Reise in Paris an. Ein Kunstler, dem sie die Adresse des Franzosen zeigte, führte sie nach seiner Behausung, und dort erfuhr sie, daß der junge Mann an seinen wieder ausgebrochenen Wunden gestorben sei. Viele Tage und Nächte irrte das fremde Kind in der großen Stadt umher, sie nahm weder Speise noch Trank und eines Tages fanden sie Polizisten am Straßenpflaster bewußtlos liegen. Man transportirte sie ins Hospital, wo sie starb, ohne Klage, ohne Wunsch. Ein Professor der Akademie, der lange in Arabien gelebt, besuchte sie wenige Stunden vor ihrem Tode und vernahm aus ihrem eigenem Munde die Herzengeschichte der jungen Araberin.“

(Ein französischer Bettler.) Am 16. d. Mittags war's. Die Glocken der Thürme Wiens verkündeten eben die zwölfte Stunde. Die freundliche Februar-Sonne sendete ihre leuchtendsten Strahlen auf die Straßen der alten Donaustadt herab, als drei junge Damen unter fröhlichem Geplauder vom Rennweg gegen die Stadt zu schritten. Als die schönen Spaziergängerinnen auf der Schwarzenberg-Brücke angelangt waren, pflanzte sich plötzlich wie ein Deus ex machina ein junger Mann vor ihnen auf, lästete unter höflichen Verbeugungen den Hut und richtete folgende, mit komischem Pathos gesprochene „Rede“ an das das erlauchte Damen-Trifolium: „Bon jour, Mesdames, bon jour! Ich um ihn auszuführen. Im Nu hatte der Schmugglercapitän den Berathen entwaffnet, seine Linde hatte gleich einer Kneifzange dessen Gurgel gepackt, und mit Riesengewalt ihn fortziehend, bligte das kurze Schwert in seiner Rechten hoch auf. Seine Mannschafft deckte ihn während dessen und mit Blitzechnelle waren sie wieder zurück auf dem Hay; aber es war auch die höchste Zeit, denn der Kreuzer war zu stark bemant, als daß sich die Schmuggler hätten lange darauf halten oder ihn gar nehmen können; kam der Engländer erst wieder zur Besinnung, so hätte er sie erdrücken können.

Sobald sie daher zurück auf dem Deck ihres Hay waren und der Feind noch verblüfft da stand über den letzten Besuch an seinem Bord, ließ der Schmugglercapitän seinen Ligger abdrehen. Der frische Wind war diesem Experiment günstig und der Hay gab dem Kreuzer noch zum Abschiede eine sehr freundschastliche Priße aus seiner langen Kanone, welche mit Kartätschen und Kanonenkugeln geladen war und Alles, was sie nur erreichen konnte, niederschmetterte, daß die Splitter umherflogen, wie Schneeflocken (Schluß folgt.)

Notizen.

(Zweifelhafte Versicherung.) Sak: „Sie, Herr Wirth, der Broten riecht ja abentheuerlich; das Fleisch ist wohl schon sehr alt!“ — Wirth: „3 Gott bewahre! Von einem ganz jungen Kalber.“

(Kaisch verstanden.) Souffleur: „Reiß ihm die Augen aus!“ — Auhgraf: „Reiß ihm die Augen aus!“ — Souffleur: „Die beiden Augen!“ — Auhgraf: „Die Beine auch!“

(Ganz natürlich.) Liebhaber: „Der Hund, den Sie mit gestern geschick, ist ja 'ne Hündin.“ — Händler: „Das liegt in der Art; die Mutter war auch 'ne Hündin.“

(Unverbittener Vorwurf.) Herr: „Peter, was ist denn das wieder! Ich hab' Dir doch befohlen, meiner Frau, wenn sie fragt, um wie viel Uhr ich nach Hause gekommen bin, nicht zu viel zu sagen, und Du hast ihr doch die Wahrheit ausgeplaudert.“ — Peter: „Aber gnädiger Herr, weniger als „Eins“ kann ich doch nicht sagen.“

haben kein Geld. Ich haben Dinger. Ich ersuche jede Dame um eine Sex — machen drei Sex — id sein gerettet!“ Verblüfft über diese Episode griffen die Damen unisono nach ihren Geldbörsen und legten wirklich jede ihren Obolus in Gestalt eines Silberzähners in die Hände des festlichen Bettlers, der bald darauf in einer Seitengasse des Ringes verschwand. Ob der geldbedürftige Franzose etwa gar ein durch den jüngsten Pariser Kraus vom Seinerstrande an die Ufer der blauen Donau verschlagener Böhrenmann war, ist nicht bekannt.

(Meyerbeer's „Hugenotten“) werden in der Provinz aufgeführt. Marcel singt seine Arie in so schläfriger Weise, daß alle Hörer gähnen. Ein Musikfener aber blickt seinen Nachbar mit verständnisvoller Miene an und sagt: „Chloral von Luther.“

(Der neue Eddystone-Leuchtturm) wird nächstens feierlich eingeweiht werden, wobei auch der Herzog und die Herzogin von Edinburgh ihre Theilnahme angekündigt haben. Bekanntlich ist der berühmte von Smeaton erbaute alte Leuchtturm nicht baufähig geworden, vielmehr ist die Felsplatte, auf welcher er steht, unterwaschen, so daß über kurz oder lang der Einsturz zu erwarten ist. Trinity Board, die Behörde für Leuchtfeuer, hatte die Absicht, das bewunderte Werk Smeatons einfach umzuändern. Dagegen erhebt sich die Bietät der Bewohner von Plymouth; sie wollen versuchen, ob sich die Kosten aufbringen lassen, den Eddystone-Leuchtturm sorgfältig abzubauen und ihn auf Plymouth Hoe wieder aufzubauen. Wahrscheinlich wird der Plan am Kostenpunkt scheitern.

(Hüte und Köpfe.) Englische Hutmacher haben die alarmirende Beobachtung gemacht, daß in den letzten 25 Jahren der Durchschnittsumfang der Hüte um eine ganze Nummer — circa 1/2 Zoll — abgenommen hat, und hieraus den Schluß gezogen, daß die Köpfe der letzten Generation entsprechend kleiner geworden sind! Allein die Beweisraft dieser Statistik wurde durch folgende Einwände erschüttert: 1. man lasse sich jetzt das Haar kürzer schneiden; 2. man trage die Hüte, statt wie früher dicht über den Ohren, jetzt oben auf dem Kopfe; 3. zu der hutttragenden Gemeinde sei eine große Zahl kleinköpfiger Individuen — Schreiber und Ladenverkäufer — hinzugezogen, die vordem ohne Hut gingen, und 4. falle die großköpfige Classe der Geistlichen aus, welche heutzutage den Cylinder mit dem Filz vertauscht haben. Hierzu bemerkt das „Neurologische Centralblatt“ von E. Mendel launig: „Stehen wir hier einem constant wirkenden Gesetz gegenüber, so stellen hoffentlich die Schneider Londons bald eine ähnliche Statistik über die Körperlänge auf, damit den Niesen der Vorzeit endlich eine wissenschaftliche Beglaubigung erwächst. Schon jetzt ist es leicht zu berechnen, daß der Helm des Achilles mindestens 5 1/2 Fuß im Umfange gemessen hat. Doch welche betrieblende Aussicht eröffnet sich den Hutmachern der Zukunft, wo sich nun mit Zahlen beweisen läßt, daß in noch nicht 1 1/2 tausend Jahren die Menschen — durchschnittlich — gar keine Köpfe mehr haben werden.“

(Wiedergefunden.) Eine Jüdin, welche bei den letzten Excessen in Warschau um ihr Hab und Gut gekommen war, begegnete dieser Tage, wie wir der „L. Z.“ entnehmen, auf der Straße einem Manne, welcher Federbetten trug; diese Federbetten erregten sofort die Aufmerksamkeit der Passantin in hohem Maße, weil sie glaubte, die ihr abhanden gekommenen wieder zu erkennen. Sie wandte sich an einen Polizeifeldwachen und veranlaßte, daß der Träger der Betten mit dem corpus delicti zum nächsten Polizeibureau geführt wurde, wo sie ihre Annahme, daß die betreffenden Betten ihr Eigenthum seien, durch näheren Augenschein bestätigt fand; der Mann, welcher die Betten in einem Magazin erstanden hatte, verlangte, daß die Frau irgend ein besonderes Kennzeichen angebe. Wohl an, sprach die Frau, in meinen Betten waren in einem Zipfel 400 Rubel eingenaht, wenn diese hier vorhanden sind, dann wird dieser Umstand wohl das beste Kennzeichen sein! Man trennte das Bett auf, fand die 400 Rubel vor und die Frau zog frohlockend mit dem wiedergefundenen Eigenthum von dannen.

(Eine Entschuldigung.) Die „Zowa Tribune“ in Burlington enthält folgende Note: Der Leiter des Journals bittet um Entschuldigung, wenn der redactionelle Theil des Blattes diesmal etwas mager ist, und bittet als Grund dieser Entschuldigung den kleinen, gesunden Sohn zu betrachten, mit dem seine Frau ihn heute Morgens beschenkt hat. Es soll auch so bald nicht wieder vorkommen.

(Nach was?) Viele Menschen dürsten ihr Leben lang nach Ruhm und Ehre, Viele nach Liebe und Geld, nach Reifeigenschaften; aber am meisten dürsten wohl die Menschen nach — einem salzigen Spring.

(Sprichwörter über die Frauen.) Gewiß sind es nur die satanischen Männer, welche bei den verschiedenen Völkern allerhand lächerliche Sprichwörter über die holden Frauen zurecht gelegt haben, aber es ist wahr — da sind die Sprichwörter und wir wollen, um zu zeigen, wie schlecht die Männer sind, einige zum Scherz mittheilen. Bei den Russen heißt's: „Brautstand ist wie Wein, Gestand wie Eßig.“ — „Zusammen ist's ihnen zu eng, getrennt zu men'g.“ — Bei den Bergamasken: „Im ersten Jahr wird geküßt, im zweiten gewickelt, im dritten geschimpft und gehungert.“ — Bei den Venetiern: „Wenn ein Mädchen heiraten will, hat sie eine Zunge und sieben Arme, aber nach den Filztröcken hat sie nur noch einen Arm und sieben böse Zungen.“ — Bei den Serben: „Bei der Mutter ist sie ein Schafchen, beim Mann ein Wolf.“ — Der Spanier charakterisirt die beiden Gatten zoologisch: „Sie ein Pfau — er ein Esel.“ — Der Finne singt Alles, und so singt er auch hier: „Bräute lispeln, Weiber freischen — wie verändert sich die Stimme! Händchen schmeicheln, Hände krängen — wie verändern sich die Taugen!“ Und endlich der Negerfranzose: „Der Schuh weiß am besten, wo der Strumpf löcher hat.“

(Verkehrt.) Ein Poet sprach in einem seiner Gedichte den großen Gedanken aus, daß in jedes Leben etwas Regen fallen müsse. „Ja wohl,“ seufzte ein Leser desselben, „aber der Regen fällt gewöhnlich dann, wenn man keinen Schirm bei sich hat.“

(Vor dem Polizei-Richter.) „Nun, Du alter Herumtreiber, bist auch wieder einmal da? Du kommst doch jeden Herbst mit den ersten Schneeflocken.“ — „Ja wohl, Herr Polizei, wie'n Eichhörnchen — das geht alle Winter in's Loch.“

(Ein Alterchen.) „O welch' ein allerliebsteßes Kindchen haben Sie da, Madame! Wie alt ist es denn?“ — „In acht Tagen zwei Jahre — es ist mit seinem Vater an einem und demselben Tage geboren.“

(Aus der Dorfschule.) Lehrer (erzählt die Geschichte vom barmherzigen Samariter): Es ging ein Mensch hinab gen Jericho. Da fiel er unter die Mörder, die zogen ihn aus und schlugen ihn und ließen ihn halbtodt liegen. Brömier, weshalb zogen sie ihn aus? — Brömier: Damit sie ihn besser hauen konnten.

(Feine Umschreibung.) Nazi: „Gi, ei, Schorsch, woher hast Du den geschwollenen Baken?“ — Schorsch: „Den? — das — das ist weibliche Handarbeit.“

Die „Franz Josef“-Bitterquelle liegt südlich, kaum eine halbe Stunde entfernt von den durch die Donau getrennten Schwefelstädten Buda-Pest, am Fuße des Blocks- und Adlerberges, in einer von Weinbergen umschlossenen, durch ihre schöne Lage und reine kräftigende Luft weitbekanntem Thalmulde. Das Wasser der Franz Josef-Bitterquelle enthält die größte, bisher unerreichte Menge von schwefelsauren Salzen und kohlensaurem Natron, sowie alle anderen Bestandtheile der Bitterwasser in so harmonischem Verhältniß, daß dieses Wasser auch wegen seines nicht unangenehmen Geschmacks als das beste und „wirksamste Bitterwasser“ der Welt eine

stets zunehmende Verbreitung findet. Die Vergleiche der Analysen mit derjenigen bekannter Bitterquellen lassen die Vortheile der Anwendung dieses Wassers sofort ins Auge treten, zahlreiche Beobachtungen der geachteten Männer der wissenschaftlichen und practischen Medicin bestätigen, daß von der Franz Josef-Bitterquelle zur Erzielung der gewünschten Wirkung nur die Hälfte der von anderen Bitterquellen gebrauchten Dosen erforderlich ist. Die Franz Josef-Bitterquelle empfiehlt sich übrigens nach jedem ersten Veruche von selbst und findet Brunnenschriften auf Verlangen von allen renommirten Mineralwasser-Niederlagen, den meisten Apotheken und der Verwendungs-Direction in Budapest gratis zu beziehen, doch wird das P. T. Publicum im eigenen Interesse gebeten, stets ausdrücklich „Franz Josef-Bitterquelle“ zu verlangen.

Stimmen aus dem Publicum.

Zu Erwiderung auf die in Nr. 2486 des „Sieb. deutschen Tageblatt“ vom 20. d. M. unter der Rubrik „Stimmen aus dem Publicum“ in Bezug auf den von uns arrangirten Ball erschienene „Druckfehlerberichtigung“ erklären wir Folgendes:

Nachdem ein Theil der hiesigen Kellner sich an dem am 25. d. stattfindenden Kellnerballe nicht betheiligen will, geben wir unserm Balle den Namen „Gesellschaftsballe“ der anderen hiesigen Kellner.

Hermannstadt, 21. Februar 1882.

Bruckner und Moser.

Einladung.

Die ergebenst Gefertigten geben sich die Ehre, zu dem Samstag den 25. Februar 1882 im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden

Gesellschafts-Ball der anderen hiesigen Kellner

höflichst einzuladen.

Eintrittskarten für Herren zu 1 fl., sowie die große Loge zu 2 fl., die kleine Loge zu 1 fl. 50 kr. werden nur gegen Vorweisung der Einladung am 25. Februar von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Nachmittags aus besonderer Gefälligkeit bei Herrn Albert S t a n e y (Ecke der Wapergasse), dann Abends an der Cassa verabfolgt.

Michael Bruckner, Friedrich Moser, Arrangeure.

Original-Telegramm.

Budapest, 21. Februar. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist mildere, veränderliche Witterung mit Niederschlägen zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 21. Februar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 9.20 mittlerer fl. 8.80, mindester fl. 8.40, Haber, bester fl. 8.—, mittlerer fl. 7.60, mindester fl. 7.20, Korn, bester fl. 5.40, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 5.—, Gerste, bester fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Hafer, bester fl. 3.30, mittlerer fl. 3.10, mindester fl. 2.90, Kukuruz fl. 5.—, Erdäpfel fl. 2.75, Mandelmehl per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 16.—, Weizenmehl fl. 15.—, Schwarzwinkel fl. 10.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fl. 16, Fiolen kr. 8, Sirk fl. 14, Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Brennsalz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3.25, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch kr. 46, in der Miltärbank fl. 48.

Meiasch, 20. Februar. Weizen per Hektoliter fl. 7.— bis 8.—, Haber fl. 6.— bis 7.—, Korn fl. 5.— bis 5.50, Gerste fl.— bis —, Hafer fl. 2.80 bis 3.30, Kukuruz fl. 4.75 bis 5.—, Erbsen fl.— bis —, Saufamein fl. 6.— bis 7.—, Fiolen fl. 5.50 bis 6.—, Erdäpfel fl. 1.50 bis 2.50, Sen per 100 Kilo fl. 1.40 bis 1.70, Hanf fl. 30.— bis 32.—, Sped fl. 50.— bis 70.—, Schweinefett fl. 70.— bis —, Kerzen-Lichtfl. fl. 36.— bis 46.—, Spiritus per Grad 10 kr., ein Kilo Rindfleisch 44 kr., Schweinefleisch 48 kr., Kalbfleisch 50 kr., Schafschafsch. — kr., 6 Stück Eier 10 kr.

Fremden-Liste.

Vom 21. Februar.

Hotel Neuhof: E. A. Bauer, Kaufmann, von Wien; B. Sturm, Kaufmann, von Karlsburg; N. Dozsa, f. Steuer-Beamter, von Pest. Hotel römischer Kaiser: f. Pintosch, Hofrichter, von Szegedina.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 20. Februar 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2—74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.30 bis 76 1/2—78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.60 bis 12.85, Weiz 72 1/2—74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.40 bis —, 76 1/2—78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.70 bis 12.95, Bester Boden 72 1/2—74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.20 bis 76 1/2—78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.45 bis 12.70, Weizenburger 72 1/2—74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.30 bis —, 76 1/2—78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.60 bis 12.85, Backsack 72 1/2—74 1/2, Kilog. Gewicht von fl.— bis —, 76 1/2—78 1/2, Kilog. Gewicht von fl.—. Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl.— bis fl.—. Gerste: Futter 60—62 Kilog. Gewicht von fl.— bis fl.—, Banater 62 bis 63 1/2, Kilog. Gewicht von fl.— bis fl.—. Hafer (ung.): 36 1/2—40 1/2, Kilog. Gewicht von fl.— bis —. Mais (Banater): von fl.— bis —, anderer: von fl.— bis —. Raps, Kohl: von fl. 12 1/2 bis 13 1/2, Banater von fl.— bis —. Hirse (ung.): von fl. 5.90 bis 6.15.

Lieferungszeit (Umsatz):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.18 bis 12.20 bis September bis October —, Kilog. Gewicht von fl. 11.15 bis 11.17. Roggen: Frühjahr, 69 1/2, Kilog. Gewicht von fl.— bis —. Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.38 bis 7.40. Raps (Kohl) August—September —, Kilog. Gewicht von fl.— bis —. Banater Juli—August —, Kilog. Gewicht von fl.— bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 31 1/2 bis 31 1/2.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. Februar 1882.

Ang. Goldrente, 6% 118.— Ang. Prämien-Lose 119.50 Ang. Goldrente, 4% 85.10 Telegraphenregulirungs- u. Spegel-Lose 108.25 „ Papierrente 85.— Oester. Staatsschuld in Papier . . . 74.25 „ Eisenbahn-Anlehen 181.25 „ „ „ in Silber 75.45 „ „ I. Emission St.-Oblig. 88.75 Oester. Goldrente 91.50 „ „ II. „ 107.— 1860-er Staats-Anlehen 128.— „ „ III. „ 92.50 Oester.-ung. Nat.-Bant.-Actien . . . 110.— „ Grundentlastungs-Obligation 96.— Ung. Creditbank-Actien 288.60 „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 94.50 Oester. Credit-Actien 298.75 „ „ „ „ 95.25 Silber — „ „ „ „ 94.— R. f. Dufaten 5.62 Siebenb. Grundentl.-Obligation . . . 96.— 20 Francs Goldstücke 9.52 Kroat.-Slavon. „ — 100 Mark Deutsche Reichsbank 58.55 Ung. Weingehent-Obligation 97.25 London (für dreimonatl. Wechsel) . 119.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. Februar 1882.

Ang. Goldrente 118.15 Ungarische Prämien-Lose 130.50 4-procentige Goldrente 84.90 Telegraphenregulirungs- u. Spegel-Lose 108.25 5-procentige Papierrente 84.80 Oester. Staatsschuld in Papier . . . 74.05 „ Eisenbahn-Anlehen 130.75 Oester. Staatsschuld in Silber . . . 75.45 „ „ I. Emission St.-Oblig. 88.50 Oester. Goldrente 91.70 „ „ II. „ 107.50 1860-er Staats-Anlehen 128.60 „ „ III. „ 92.50 Oester.-ungarische Banfactien . . . 115.— „ Grundentlastungs-Oblig. 96.25 Ungar. Creditbank 289.— „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 94.50 Oester. Creditactien 298.25 „ „ „ „ 95.50 Silber — „ „ „ „ 94.— R. f. Ducaten 5.65 Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. . 95.50 20 Francs Goldstücke 9.52 Kroat.-Slav. „ 96.— 100 Mark Deutsche Reichsbank . 58.60 „ Weingehent-Obligation 97.27 London (für dreimonatl. Wechsel) . 119.15

Sz. 1407/1882

[135] 1-1

telekkv.

Arverési hirdetmény.

Alulirt királyi telekkönyvi hatóság részéről hivalkozással az 15084/1881. számú hirdetményre közzétételük, hogy a nagyszabeni általános takarékpénztárnak Vestemian Anna elleni végrehajtási ügyében a nagyszabeni 1282. sz. tjkvben A + 1. rend 1859, 1860 h. r. szám és első határnapon el nem adott ingatlan fele eladása végett újabb határnapul 1882. évi márczius hó 6-ik napjának reggeli 9 órája a telekkönyvi irodába kituzetik, mely alkalommal amaz ingatlanok 1523 frtnyi becsáron alul is eladatnak.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóságnak 1882. évi február hó 17-ik napján tartott üléséből.

Sz. 16078/1881

[125] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételük, hogy nagyszabeni földhitel intézet végrehajtónak Gurtner Károly végrehajtást szenvedő ellen 60 frt. iránti végrehajtási ügyében utóbinak a kakasfalvi 151. sz. tjkben A + 1-13. r., 621, 978, 1923, 3311, 3616-3624, 3628-3632, 3990, 3991, 4156, 4815, 4816, 5348, 5621, 8615, 3657. hr. sz. és 815 frta becsült ingatlanok az 1882. évi május hó 10-ik napján, délelőtt 9 órája, a kakasfalvi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtást kivételével tartoznak az egyenként kikiáltandó ingatlan becsárának 10% kérszabzon vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezehez letenni.
3. Vevő köteles a vételár három egyenlő részletben és pedig: az árveréstől számított egy egy hónap alatt, minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó-mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíthatni.
4. Az árverés után vevő részére, a mennyiben 15 nap alatt utóajánlat nem tételük, a vételi bizonyítvány kiadatik (1881. évi 60. t. cz 180. és 187. §§), de a tulajdonjog bekebelezése az árverés jogerőre emelkedésén kívül, csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltek felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi február hó 10-ikán tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- Am 1. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Martin Föw in Mühlbach. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 1. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Rosalia Wexler in Parajd. (Székely-Udvarhelyer Gerichtshof.)
Am 2. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Ladislaus Lukács'schen Nachlasses in Reckeobaga. (Doboser Gerichtshof.)
Am 9. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Jon Sacar und seiner Frau Maria Schefan in Salzburg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Echter Kessel-Brantwein

per Liter und Hektoliter, als: einfacher Frucht, Doppel-Frucht, Lager, Wachholder, sowie vorzüglicher Doppel-Kümmel (Allas) bei Gottfried Seibold, Josefstadt, Berggasse Nr. 15.



Kraus & Comp., Maschinen-Fabrik. Wien (Währing, Herrngasse). Neu verbesserte, vielfach preisgekrönte Flaschenverformungs-Maschinen, garantirte Leistung bis 800 bis-verse Flaschen per Stunde ohne Bruch. Filtrir-Apparate für alle Flüssigkeiten zu soliden Preisen. Prospecte gratis. [84] 2-4

Eine Wohngelegenheit

(Sagthor-Vorstadt, Langgasse Nr. 8), bestehend aus 3 geräumigen Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller, Aufboden, mit eigenem abgaspertem Hofe, Holzlage (Stallung) und einem kleinen Hausgarten, ist auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten und vom 1. April dieses Jahres zu beziehen. Näheres zu erfragen Langgasse Nr. 6. [132] 2-3

Heute Mittwoch grosser Häringschmaus!

mit feinsten holländischen pur Milchener Häringen und wälschen Salat! Frisches Maros-Vásárhelyer Märzenbier per Glas 7 fr. Weinstube J. Fronius, Kleiner Ring Nr. 11. 1-1 [133]

Universal-Speisenpulver

Dr. Gölis in Wien. (Zeit 1857 Handels-Artikel. Protocollirte Firma.)

Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei vielen, selbst hartnäckigen Leiden, als: Verdauungs-schwäche, Sodbrennen, Aufschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Kataracten des Magens, oder Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-Leiden, Scropheln, Bleichsücht, Gelbsücht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wurm- und Steinfrankheit, Verschleimung, in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberculose.

Bei Mineralwasser-Curen leistet es sowohl vor als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.

Depôts befinden sich in Siebenbürgen bei folgenden Herren in: Hermannstadt: Carl Müller, Apotheker; W. F. Morseher, Apotheker; F. A. Reissenberger, Kaufmann. Bistritz: Ed. Lany, Kaufmann. Broos: C. Fuhrmann, Kaufmann. Karlsburg: Julius Frölich, Apotheker. Klausenburg: Sam. Dietrich, Kaufmann. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; Fratii Stanesco, Kaufleute; Johann Goos, Apotheker; Gebrüder Porr, Kaufleute; P. C. Czaides, Kaufmann; C. Hornung, Apotheker. Maros-Vásárhely: Max Bucher, Apotheker; B. Wallerstein, Kaufmann. Schässburg: J. B. Misselbacher et Sohn, Kaufleute; Josef B. Teutsch, Kaufmann. Szász-Régen: Hugo Csoppelt, Apotheker; F. Schaser, Apotheker. Das p. t. Publicum wird gebeten, genau auf unsere Firma und protocollirte Schutzmarke zu achten. Central-Depôt (Postversendung täglich): WIEN, Stephansplatz 6 (Zwettlthof). Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 kr. ö. W. [821] 3-6

Gummi-Fischblasen.

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Spezialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1, Köllnerhofgasse Nr. 4. [9] 305

Bekanntmachung.

Wie nicht anders zu erwarten stand, ist — wie alles Gute — so auch die von mir vertretene Erfindung:

Ratten

lebendig in Massen zu fangen nachgeahmt worden und werden diese Nachwerke, welche durchweg ihren Zweck nur mangelhaft, zum Theil sogar überhaupt nicht erreichen, dem P. T. Publicum angepriesen. Die von dem Unterzeichneten empfohlene Fangweise nebst zugehörigem zweckmäßig konstruirtem Apparat, — ohne Fangnetze, — welche von Autoritäten geprüft und über deren Zweckmäßigkeit anerkennende Zeugnisse vorliegen, ist nur von dem Unterzeichneten zu beziehen und nur dieser allein ist factlich im Stande, für den verheißenen großartigen Erfolg zu garantiren. Der Apparat nebst zugehöriger Anleitung re. kostet 12 Mark = 7 fl. ö. W. 15 francs und kann von Jedermann in jeglichem Geschäfte oder sonst begrenztem Räume leicht und zweckentsprechend angebracht werden. Die Zuführung erfolgt portofrei nach vorheriger Betrag-Einforderung oder gegen Postnachnahme. Tausende von Ratten wurden nach meiner Anleitung innerhalb weniger Wochen gefangen. Bei Nichterfolg bin ich gern bereit, den Apparat nebst Gebrauchsanweisung gegen Rückzahlung des Betrages zurückzunehmen. [103] 2-6 Edmund v. Jasinski, Hünern, Kreis Trebnitz (Schlesien).

Haus sammt Garten und Wirthschaftsgebäuden Sagthor, Feldgasse Nr. 4, ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. — Näheres beim Verwalter hier, Franzje-tanergasse Nr. 14, I. Stock, zu erfragen. [122] 3-3

Mehrere Tausend Gulden sind mit 6% gegen pupillarmäßige Realoffertstellung vorzugeweise hier oder für Mühlbach zu vergeben; jedoch nur in Beträgen über 2000 Gulden. Wo hierüber Näheres zu erfahren ist, sagt aus Gefälligkeit die Redaction dieses Blattes. [90] 3-3

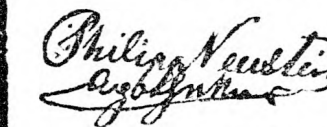


Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselstieber, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes und des Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Giftmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veränderten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des kaiserlichen Professors Pitka ausgezeichnet. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.



Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. [739] 10-12

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt. Ecke der Planken- und Spiegelgasse, und in allen renommirten Apotheken Wiens und der Provinzen.

Lungenkrankte und an Abzehrung Leidende waren bereits aufgegeben, die Hoff'schen Malzheilmittel haben geholfen.

Selbstausgesprochene Worte der Genesenen.

Neuester Heilbericht vom 11. December 1881.

An den k. k. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, k. k. Commissions-Rath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden,

Erfinder

und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malztractes, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Wien, Fabrik: Grakenhof, Bräunerstraße 2, Comptoir und Fabriknebeneloge: Bräunerstraße 8.

Ihre in den verschiedenen Lebensfällen sich bewährenden sehr geschätzten Malztract-Präparate, welche hierorts ein Fräulein von dem schicksalichen Auszehrungsstode nicht nur retteten, sondern überaus schnell die frühere kräftige Gesundheit wieder zuführten; ferner mein Halsübel, an welchem andere Mittel und Hilfe ohne den gewöhnlichen Erfolg blieben und ich nur das Weichen des Uebels allein Ihrer Malztract-Gesundheits-Chocolade nebst Brust-Malztract-Bonbons zu verdanken habe, führt mich zu dem angenehmen Pflichtgefühl, Ihnen hier meinen innigsten Dank bekannt zu machen, und bitte mir abermals 4 Pfund Malztract-Gesundheits-Chocolade und 8 Duzent Brust-Malztract-Bonbons mittels Postnachnahme zukommen zu lassen. Mit ausgezeichnetster Hochachtung Deutschhause bei Sternberg, Mähren, 11 December 1881. Anton Nawratil.

Brustschwäche, Husten, Asthma, Bluthusten, Schlaflosigkeit, Appetitmangel, Lungen- und Magenleiden geheilt durch Anwendung der allein echten Johann Hoff'schen Malzheilmittel-Fabrikate.

Amtlicher Heilbericht.

Garnisonsspital No. 23 zu Agram vom 23. November 1878. Beide Erzeugnisse von Johann Hoff, das Malztract-Gesundheitsbier und die Malz-Gesundheits-Chocolade, erwiesen sich für Reconvalescente, dann für an Catarrh und Reizungszuständen der Athmungs- und Verdauungs-Organe Leidende als ausgezeichnete diätetische Stärkungsmittel. Die Malz-Chocolade ist als heilsamer Ersatz für Kaffee besonders zu empfehlen und Kranken und Reconvalescenten ein sehr beliebter Freilichtheitsgenuss. Spital-Chefarzt Dr. Ischitz, Oberstabsarzt Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs-Chefarzt. Preise der Hoff'schen Malzpräparate. Inclusive 6 Flaschen fl. 3.60, 13 Flaschen fl. 6.16, 28 Flaschen fl. 12.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — 1/2 Rilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größtem Quantum mit Rabatt.) — Malzbonbons 1 Duzent 60 fr. (auch 1/2 und 1/4 Duzent). — Präparirtes Rindenaht-Malzmehl fl. 1. — Concentrirtes Malztract 1 Flacon fl. 1, auch zu 60 fr. — Malz-Kaffee 1 Paket 50 fr., auch 30 fr. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 fr.

Warnung.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Haupt-Depôts: In Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, Droguisten; C. Burgarsky; in Fogaras: St. Bergleiter, Apotheker; in Karlsburg: Sigmund Mihelley, Apotheker; in Klausenburg: S. Dietrich, Apotheker; in Kronstadt: Demeter Eremias und J. L. & A. Heschhammer; in Maros-Vásárhely: Max Bucher und Carl Hutless; in Mediasch: Carl Breckner; in Mühlbach: Carl Henning; in Nagy-Enyed: Josef v. Kovács, Apotheker; in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; in Torda: Josef Timbus & Sohn. [49] 5-12

Advertisement for Th. Steinhausen's Erben, featuring various stationery items like invitation cards, menus, and business cards. Includes illustrations of buildings and people.